



# Merseburger Kreis-Blatt.

Acht und Zwanzigster Jahrgang.

2. Quartal.

Sonnabend den 10. Juni 1854.

Stück 21.

## An den Prinzen von Preußen zur silbernen Hochzeitsfeier am 11. Juni 1854.

Prinz von Preußen, edler Ritter,  
Prinz von Preußen, tapftrer Held,  
Manch ein Leid wohl, thränenbitter,  
Manchen Feind im Schlachtgewitter  
Schlugst Du mannhaft aus dem Feld!

Herz und Stirne frei und offen,  
Durch und durch ein ganzer Mann,  
Ob manch Unheil Dich getroffen,  
Gabst nie auf, in Gott zu hoffen,  
Mitten unter Schmach und Bann!

Was konnt' Deiner Seele schaden  
Des Verraths Skorpionenstich,  
Den, geschirmt durch Gott in Gnaden,  
Bald Dein wakres Schwert in Baden  
Niederschlug gar mächtiglich?

Ob getanzt ward immer toller  
Wüster Rotten Teufelstanz:  
Jeder Zoll ein Hohenzoller,  
Kränzt' dein Haupt Dir immer voller  
Deines Ruhmes Lorbeerkrantz!

Doch, — ob bald dein Herr und Hirte  
Wieder reiche Dir das Schwert  
Und zum Kampf Dich wieder gürtete:  
Heute schling' die Silbermyrthe  
Um Dein Haupt sich, lieb und werth!

Tönen fern auch Kriegsgefänge  
Wilden Jubels an Dein Ohr:  
Heut' es nur der Strom umdränge  
Sanfter Silberjubellänge  
Aus der Liebe höhern Chor!

Wie auch blut'gen Hasses walte  
Rings der Völker Kriegsgeschick  
Und sich einst durch Gott gestalte:  
Heute sich vor Dir entfalte  
Nur der Liebe Silberblick! —

An Dein Herz sich ohne Schranken,  
Wie die Reb' im Sonnenstrahl  
Um die Ulme, fest zu ranken,  
Naht mit innigen Gedanken,  
Liebe athmend, Dein Gemahl,

Und wie lächelnd Helm und Degen  
Unter Blumen Du gelegt:  
Bill der Kinder Gottesfegen  
Sich um Deine Seele legen  
Wie ein Delzweig, treu gepflegt!

Und die Treu' auf ihrem Schilde,  
Daß aus Lieb' und Treue sich  
Eine goldne Kette bilde,  
Naht manch biedre Bürgergilde,  
Tief bewegt und feierlich!

Auch die einst in schweren Tagen,  
Preußens Kraft und Stolz und Zier,  
Manche heiße Schlacht geschlagen,  
Können's heute nicht ertragen,  
Fern zu bleiben all' von Dir;

Mit dem Schmuck zerfekter Fahnen  
Und verblühen Ehrenbands  
Sieh' die Schaar der Veteranen  
Sich den Weg des Dankes bahnen  
Für den „Dank des Vaterlands“!

Und des Dankes Thräne zittert  
In dem Aug' beglückter Noth,  
Deren Hütten, gramungittert  
Und von Moder fast verwittert,  
Schon mit Siechthum sie bedroht.

Aufwärts aus dem Staub zu schauen,  
Aus des Moders dunkl'ger Gruft,  
Halßt mit festem Gottvertrauen  
Du ihr neue Häuser bauen  
In gesunder Gotteslust!

Selbst der Lügengeist, der feige,  
Der Versucher dieser Zeit,  
Er verstumme heut' und schweige,  
Sich der Macht der Liebe neige,  
Die ein dankbar Volk Dir weihet!

Wie die Selbstsucht, die gemeine,  
Deine Seele nicht berührt,  
Preußens Wahlspruch auch der Deine,  
Siebst Du Jedem gern das Seine,  
Wie es ihm nach Recht gebührt.

Kämpfer auch im Geisterstreite,  
Den zum Dulder, den zum Held  
Längst der Kampf der Zeiten weihete,  
Bleib dem König treu zur Seite  
Wie im Hause, so im Feld!

Und Dein Sohn, Dein edler Sprosse, —  
Kraft und Weisheit wach' ihm zu,  
Daß er einst auf schlichtem Rosse  
Ueber der Parteien Trosse  
Rage hoch empor wie Du! —

**Bekanntmachung.** Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die Feier des diesjährigen Kinderfestes auf dem vor dem Sigiithore belegenen Communalgrundstücke am 10. Juli d. J. Statt findet, wenn nicht ungünstiges Wetter die Verlegung auf einen der zunächst darauf folgenden Tage nothwendig machen sollte.

Ueber die Ausführung der Festfeier bemerken wir Folgendes:

## 1.

Sämmtliche Schüler müssen pünktlich um 1½ Uhr Mittags auf dem Marktplatz versammelt und aufgestellt sein. Es wird hier das Gesangbuchlied Nr. 270. „Eine feste Burg ist unser Gott ic.“ gesungen. Unmittelbar darauf erfolgt der Auszug in der früheren Weise und Ordnung durch die Gotthardtsstraße.

Abends ungefähr um 8 Uhr findet der Einzug durch das Sigiithor Statt. Die Kinder stellen sich auf dem Marktplatz auf. Es wird zum Schluß das Lied: „Nun danket alle Gott“ gesungen.

Die Herren Geistlichen und die Mitglieder der städtischen Behörden werden sich an die Spitze des Zuges stellen. Die Familienväter werden zum Anschluß freundlich eingeladen. Die Herren Bürgerchützen werden, der Zusicherung gemäß, dem Zuge der Kinder den nöthigen Schutz gewähren.

## 2.

Zur Ausführung der erforderlichen Arrangements auf dem Festplatze sind deputirt die Herren: Assessor Sobbe, Stadtverordnete Eichhof, Heyne, Jacob, Wiegand, Wirth, Rentant Frahnert, Collaborator Goram, Rector Lüben, Cantor Kost, Cantor Kloss.

## 3.

Alle diejenigen, welche auf dem Festplatze Zelte oder Buden aufzubauen beabsichtigen, werden aufgefordert, sich wegen der anzuweisenden Plätze spätestens bis zum 6. Juli bei dem Rentanten Herrn Frahnert zu melden.

Derselbe wird die Bedingungen des Aufstellens und Wegschaffens der Zelte und Buden mittheilen. Für die Benutzung der überwiesenen Plätze ist ein Standgeld — 1 Egr. pro Elle — zu entrichten, welches zur Stadt-Hauptkasse fließt und so gleich bei der Anmeldung an den Rentanten Herrn Frahnert zu zahlen ist.

## 4.

Auch in diesem Jahre wird am Tage vor dem Feste, Sonntag am 9. Juli, von dem Stadtmusikus Herrn Braun auf dem Festplatze ein Concert veranstaltet und dasselbe Nachmittags um 4 Uhr begonnen werden.

## 5.

Zur Abwendung von Störungen ic. werden folgende polizeiliche Bestimmungen getroffen:

- Das Reiten und Fahren auf dem Festplatze wurde schon früher bei einer Strafe von 1 — 5 Thlr. oder verhältnismäßigem Gefängniß verboten. Bei diesem Verbote muß es auch ferner bewenden.
- das Abbrennen von Feuerwerk auf dem Festplatze wird untersagt. Uebertretungen werden mit einer Strafe bis zu 3 Thlr. oder verhältnismäßigem Gefängniß belegt, wenn nicht etwa wegen der Nähe der Scheunen und Zelte nach dem Strafgesetzbuch härtere Bestrafung eintritt.
- Der Verkehr in den öffentlichen Schenkbuden oder Zelten darf über die zwölfte Stunde des Nachts nicht ausgedehnt werden. Uebertretungen dieses Verbots werden nach §. 342. des Strafgesetzbuches bestraft.

Merseburg, den 3. Juni 1854.

**Der Magistrat.**

**Bekanntmachung.** Es ist an uns eine Radehacke abgegeben worden, welche vor einigen Tagen in hiesiger Stadt gefunden worden ist.

Der unbekante Eigentümer wird hiermit aufgefordert, dieselbe binnen 14 Tagen im Polizeibureau abzuholen, widrigenfalls sie dem Finder zugeschlagen werden muß.

Merseburg, den 1. Juni 1854.

**Der Magistrat.**

### Bekanntmachung.

Die diesjährige Kirschnutzung an den königlichen Pflanzungen auf der Dürrenberger Chaussee soll meistbietend verpachtet werden, wozu ein Termin auf den

22. Juni d. J., Vormittags 10 Uhr, im Lokale des Königl. Steuer-Amtes zu Lüben anberaumt worden und wozu Pachtliebhaber hierdurch eingeladen werden.

Die Pachtbedingungen liegen von jetzt ab zur Einsicht im genannten Steuer-Amte bereit.

Naumburg, den 6. Juni 1854.

**Königl. Haupt-Steuer-Amt.**

## Getreide = Verkauf.

Im Wege öffentlicher Licitation sollen aus der Erschüttung des Jahres 1853

32 Wispel Roggen,

27 = Hafer

Montag den 26. Juni c., Vormittags 11 Uhr, an hiesiger Rentamtsstelle verkauft werden.

Die Ausbietung des Getreides erfolgt einmal in Partien zu 3 Wispeln und dann im Ganzen.

Unbekannte Licitanten haben im Erstehungsfall ¼ Theil des Kaufgeldes zu deponiren; die übrigen Verkaufsbedingungen werden im Termine bekannt gemacht, können aber auch von heute an hier eingesehen werden.

Weißenfels, den 6. Juni 1854.

**Königliches Rentamt.**

Meinhold.

### Verpachtung.

Auf Anordnung soll die diesjährige Grasnutzung der Domkapituls- und wiese bei Tragarth anderweit an den Bestbietenden verpachtet werden.

Hierzu ist

der 16. Juni er., Vormittags 10 Uhr, angesetzt, und wollen Pachtliebhaber sich zu diesem Termine hier selbst — Dom Nr. 230. — einfinden.

Merseburg, den 3. Juni 1854.

**Die Dom-Kapituls-Procuratur.**

Eine Anzahl steinerner Platten von 2—4 Quadratfuß, meist 6—8 Zoll stark, soll nächsten Freitag den 16. Juni, Nachmittags um 2 Uhr, hier in Lauchstädt gegen gleich baare Zahlung und bei sofort zu bedingendem Termin der Abfuhr, meistbietend verkauft werden.

**Die königliche Bade-Direction.**

3 Pfanbähne sind zu verkaufen bei dem Gastwirth Lippert in Rößen.

## Braunkohlen - Verkauf.

Auf mehrfache Anfragen zur Nachricht, daß auf der Braunkohlengrube zu **Waldendorf** noch frisch geförderte gute Braunkohle, p. Tonne 3 Egr., vorrätzig ist. Desgleichen festgeformte, gut getrocknete Kohlensteine, p. Tausend 1 Thlr. 15 Egr.



## Theater im Bade Lauchstädt.

Sonntag den 11. Juni 1854: zur Eröffnung der Bühne zum ersten Male: **'s Vorle**, oder: **Ein Berliner im Schwarzwald**. Vaudeville in 1 Aufzug von Wages.

Vorher zum ersten Male: **Die Eifersüchtigen**, oder: **Das geheime Zimmer**. Lustspiel in 2 Aufzügen von Roderich. **Anfang 3 Uhr.**

**Carl Horny**, concess. Theater-Unternehmer.



Das wegen ungünstiger Witterung unterbliebene Sternschießen in Leuna wird nächsten Sonntag den 11. Juni stattfinden.

### Missionsfest.

Der hiesige Missions-Hülfsverein wird Mittwoch den 14. Juni c., Nachmittags 2 Uhr, in der St. Maximikirche das diesjährige Missionsfest feiern, zu welchem alle Freunde der Mission hiermit eingeladen werden. Herr Pastor Drenkmann aus Bündorf wird die Predigt, Herr Pastor Voigt aus Kriegstedt den geschichtlichen Vortrag halten.

Merseburg, den 8. Juni 1854.

### Das Comité.

Die Herren Landmeister, hiesiger Schmiede-Innung angehörig, werden ersucht, Montag den 12. Juni, Mittag 12 Uhr, im hiesigen Innungslokale sich einzufinden und die Quartelgelder zu entrichten.

Merseburg, den 8. Juni 1854.

**G. Eibe**, Obermeister.

Allen lieben Freunden und Bekannten, von denen persönlich Abschied zu nehmen uns nicht möglich war, rufen bei der heutigen Abreise nach Worbis ein herzliches Lebewohl zu, mit der Bitte, um freundliches Andenken.

Merseburg, den 7. Juni 1854.

Der Regierungs-Feldmesser **Langenheim** nebst Frau.

### Aus Lauchstädt.

(Schluß.)

Vorzugsweise ist es die Klage über die scharfe Absonderung der Stände, welche diesem Badeorte von jeher zum Vorwurf gemacht wurde. Und nicht ohne Grund, wenn man längstentschwundene frühere Zeiten im Auge hat, während gegenwärtig jener Vorwurf an die Geschichte vom großen Christoph erinnert, der, weil es so hergebracht war, im Dorfe und bei den Nachbarn immer noch der kleine Töffel hieß. Von jeher war Lauchstädt's topographischer Character für die Gestaltung des geselligen Verkehrs von entschiedenem Einfluß. Abgesehen davon, daß man im vorigen Jahrhundert weite Ausflüge von den Kurorten aus überhaupt nicht liebte, daß die damalige unbehilfliche Toilette, von der feisgepuderten Frisur bis zu den zierlichen Hackenschuhen, große Partien in's Freie und ermüdende Spaziergänge verbot, fehlte es an sogenannten Environs, welche vielen Badeorten einen so hohen Reiz verleihen. Dazu war das Städtchen selbst nur klein und ohne anziehende Comferts, die ganze Umgegend eine weite, auch in der Fülle ihres Segens doch nur einförmige Ebene. Was blieb da den Badegästen übrig, als in den schattigen Laubgängen am Brunnen sich einzufinden, und für den mangelnden Verkehr mit Fels und Wald

durch den Verkehr mit Menschen sich zu entschädigen und an Menschen von gleichem Bedürfnis sich gesellig anzuschließen. Wenn irgendwo, so bildete sich in Lauchstädt aus den heterogenen Elementen der Badegäste eine in ein Ganzes verschmolzene compacte Badegesellschaft. In den letzten Decennien des vorigen Jahrhunderts, als die Munificenz des Landesherrn nur eben erst die für die damalige Zeit prachvollen Einrichtungen und Baulichkeiten ins Leben gerufen, und in Folge der wiederholten Anwesenheit des Hofes und vieler Fürstlichkeiten, der hohe sächsische Adel dort jeden Sommer seinen Sitz nahm, als Lauchstädt den glänzenden Gipfelpunkt seines Ruhmes erstiegen hatte, in jener Zeit freilich mochte der Aufenthalt in dem „sächsischen Pyrmont“ für Nichtadelige drückend und mitunter unerträglich sein. Denn nicht nur, daß man bei den fast täglichen Asseemlees und Bällen die bürgerlichen Gäste mit kränkender Geringschätzung behandelte, auch bei der gemeinschaftlichen Mittags- und Abendtisch litt man keinen Verstoß gegen Rangordnung und Etikette. Immer saßen die Excellenzen obenan, dann folgten die Grafen, die Barone u. s. w., und weit von ihnen abgesondert, erst am unteren Ende der Tafel durften die Bürgerlichen sich niederlassen. Allerdings ist bei Beurtheilung dieser Zustände nicht zu übersehen, daß gerade in dieser Epoche

Redigirt unter Verantwortlichkeit des C. Jurk. Druck und Verlag von C. Jurk (sonst Kobitsch'schens Erben).

Hierzu eine Beilage.

### Nachruf

an unsern so früh vollendeten Freund Carl Zropf.

So früh mußt' Du von uns scheiden!  
Der Tod zerriß das Freundschaftsband;  
Wir fühlen wohl der Trennung-Leiden,  
Du gingest zu dem Vaterland. —  
Doch ach! noch sie in Greisesjahren  
Erlebet den betrübten Tag,  
Die schon empfand der Welt Gefahren;  
Sie weint der einz'gen Stütze nach.

Sie weint Dir nach. — Du trägst die Krone,  
Sie steht betrübt an Deinem Grab;  
Du best' für sie am Gottes Throne,  
Daß er die Thränen trockne ab.  
Sie steht allein im Weltgetümmel,  
Verlassen, fühlt den bitteren Schmerz,  
Doch einen Blick zum Sternenhimmel:  
„Dort waltet noch ein Vaterherz!“

Dort werden wir dich wiederfinden,  
Umstrahlt von Gottes Gnad und Licht;  
Drum woll'n wir hier im Herzen winden  
Den schönsten Kranz: „Vergißmeinnicht!“  
Und dann nach diesen Lebenswegen,  
Du hast sie, theurer Freund, vollbracht,  
Dann bringen wir ihn Dir entgegen. —  
Schlaf wohl in kühler Grabesnacht!  
**Herrmann Ritter. Rudolph Schindler.**

Am Trinitatisfeste (11. Juni) predigen:

	Vormittags.	Nachmittags.
Schloß- u. Domkirche	H. Conr. N. Frobenius.	Herr Cand. Wagner.
Stadtkirche	Herr Past. Schellbach.	Herr Past. Sachs.
Neumarktskirche	Herr Past. Triel.	
Altenburger Kirche	Herr Cand. Wagner.	

In der Altenburger Kirche wird die bereits für morgen abgekündigte Abendmahlfeier erst am nächstfolgenden Sonntage (1. p. trin.) Statt finden.

voll geistiger Gährung nicht in Deutschland allein, sondern überall im civilisirten Europa, mit bis dahin unerhörtem Selbstgefühl und mit unzweifelhaftem Erfolg der dritte Stand sich eine vorragende Geltung zu erringen suchte. Die aristokratischen Kreise, plötzlich bedroht in ihren bisher unangetasteten Vorzügen und Privilegien, wurden durch diese sociale Bewegung, nach dem natürlichen Gesetze der Reaction, zu energischem Widerstande und um so starrer Abgeschlossenheit getrieben. Da konnte es denn an Uebertreibungen von beiden Seiten, an lächerlichem Dünkel und Anmaßung und an eben so lächerlicher Empfindlichkeit nicht fehlen. Das damals vielgelesene deutsche Museum (1785) war voll von derartigen Ergüssen; die sonst nicht üble Schrift eines Badegastes: Lauchstädt, ein Gemälde, 1787, brachte eine Reihe sehr ergöglicher Anekdoten; in Novollen (die Holländische Sauce. Eine Lauchstädtische Badegeschichte. Halle 1782.) und Localpossen (Der Adelstolz im Bade zu Lauchstädt. Ein Lustspiel in 3 Acten. Philadelphia 1791) wurde das Auftreten der vornehmen Lauchstädter Badegesellschaft auf die allerlangweiligste aber heftigste Art gezeißelt. Bis hinunter in die Literatur der Schuljugend und der Kinderstube hatte der gewaltige Eifer sich verstreut und nicht ohne Heiterkeit lesen wir heut im Ersten Theil von Professor Schölers Vorbereitung zur Weltgeschichte für Kinder, in dem Capitel von der Gleichheit der Menschen: „In Byrmont und Lauchstädt sollen manchmal Brunnen- und Badegäste sein, die zwischen Adelligen und Bürgerlichen einen so großen Unterschied machen, als wenn jene einen ganz anderen Adam hätten, wie diese. Aber das sind arme Menschen, die eben deswegen zum Brunnen und ins Bad reisen, weil sie krank sind an Leib und Seele.“

Die fortgeschrittene Bildung und der gewaltige Umschwung der Zeit hat jene herben Unterschiede und Gegenätze der verschiedenen Stände nach und nach vermittelt und ausgeglichen. Eine exclusiv aristokratische Gesellschaft ist in Lauchstädt nicht mehr vorhanden, und in den Augen der Gegenwart bleibt unserm Lauchstädt als Denkmal jener entwicklungsreichen Epoche nur noch der Ruhm, daß auch der kleine Badeort in den socialen Kämpfen des Jahrhunderts einst rüstig mitgekämpft hat.

Leider ist es jedoch auch nicht zu verkennen, daß Lauchstädt seit der Zeit, da es aufhörte, der alljährliche Sammelplatz des hohen Adels und der vornehmen Welt zu sein, überhaupt aus der Mode gekommen und allmählig beinahe in Vergessenheit gerathen ist. Der scharf beobachtende Weber (Briefe eines in Deutschland reisenden Deutschen, Bd. IV.) bezeichnet den Badeort bereits als einen solchen, wo „mehr gespielt, getanzt und gejubelt, als gebadet wird.“ Ohne Zweifel war es ein verhängnißvoller Uebelstand, daß jene vornehmen Gäste, welche die Majorität der Gesellschaft bildeten, nicht sowohl als Kranke behufs ihrer Heilung, sondern vielmehr nur zum Vergnügen, in luxuriöser Entfaltung ihres Reichthums Abwechslung und Zerstreuung suchend, hierher gekommen waren. Aus dem Kurort hatte man einen Vergnügungsort werden lassen und über der Verfolgung ganz fremdartiger Zwecke der Heilquelle, als des eigentlichen Grundes und Ursprungs aller dieser Freuden, unverzeihlich vergessen. Als daher mit den veränderten Territorialverhältnissen, der ins Ungeheure anwachsenden Concurrenz, der allgemeinen Erleichterung des Reisens durch die wunderbar vermehrten Verkehrsmittel, der Jubrand sich verlor und der Zug der Zerstreuung Suchenden andere Richtungen nach entlegeneren Bädern einschlug, blieb nur noch ein kleiner Stamm solcher übrig, die, zufrieden mit dem Wechsel, und froh der

zunehmenden Abgeschlossenheit, für sich nichts weiter suchten, als ein friedliches Stillleben fern von dem geräuschvollen Treiben der Weltkinder, ein behagliches Zufriedenkommen und dadurch Genesung von leiblichen und Seelenschmerzen.

In diese Periode, als nur noch die Sonntage und einzelne Theaterabende durch das Heranfluthen unzähliger Besuchsgäste aus Halle, Merseburg, Leipzig, Duerfurt, Schafstädt, Mücheln und der dichtbevölkerten und wohlhabenden Landschaft in dem kurz vorübergehenden täuschenden Widerschein des ehemals so glänzenden Getümmels strahlten, fiel mein erster Besuch und die oben mitgetheilte Anekdote. An allen übrigen Tagen der Woche war es dann um so stiller. Durch die grüne Alhambra der Lindenallee wandelten einzeln oder in zerstreuten Gruppen die spärlichen Badegäste, meist gekrümmte leidende Gestalten, denen man es anmerkte, daß sie der stillen Einsamkeit froh und nicht zum Scherz hierher gegangen waren.

Erst in den leztverfloffenen Jahren hat sich, wie man mir sagt, die Frequenz des Bades wieder etwas gehoben. Dasselbe wird wenigstens von Kranken aus der Provinz Sachsen und aus dem nahen Leipzig gern besucht, obgleich ihm in den beiden benachbarten Soolbädern Kösen und Wittkeind um so mächtigere Nebenbuhler erwachsen sind, als die Vorliebe der Aerzte in neuerer Zeit sich fast ausschließlich den Salzquellen zugewendet hat. Bringt man aber die zahllosen übereinstimmenden Zeugnisse von mehr als einem vollen Jahrhundert rücksichtlich der Wirksamkeit der hiesigen Eisenwässer in Anschlag, und erwägt, daß inmitten alles Wandels und Wechsels äußerer Verhältnisse doch die Natur des Menschenleibes und seine Gebrechlichkeiten unwandelbar dieselben geblieben sind; so liegt die Hoffnung nicht allzusehr fern, daß Aerzte und Laien von der souverainen Auflösungs-methode unserer ohnehin aufgelösten und in fortschreitender Auflösung begriffenen Generation allmählig zurückkommen und dem blutbildenden und nervenstärkenden Kurverfahren sein altes Recht wieder einräumen werden. Die zweckmäßig eingefaßte alte Mineralquelle, welche in Lauchstädt seit vielen Jahren ausschließlich angewendet wird, ist ein eisenhaltiger Säuerling und so ergiebig, daß sie außer dem Bedarf für die Trinkkuren und etwanige Versendungen, nicht nur für ein Badehaus mit 8 oder 9 Zellen, sondern auch für die stark benutzte Doucheanstalt und eine namhafte Zahl von Hausbädern ausreicht. Zu den letzteren wird das Wasser mittelst einer Pumpe in der Nähe des Brunnens geschöpft, während die Douche mit zwei wohleingerichteten Zellen für beide Geschlechter und das etwas entlegenerere Badehaus durch Röhrenleitungen aus dem Brunnen gespeist werden. Das frischgeschöpfte Wasser ist vollkommen klar, leicht perlend, von erfrischendem, gleich allen Eisenwässern etwas tintenhaftem Geschmack, und wird selbst von sonst empfindlichen Personen so gut vertragen, daß man nicht ohne Erstaunen in den älteren Badeschriften liest, wie es ehemals von den Kurgästen maßweise getrunken wurde, während man sich gegenwärtig bei dem Gebrauche der Trinkkur auf wenig Becher zu beschränken pflegt. Sogar verwöhnte Kinder trinken es sehr bald recht gern und dann mit augenscheinlichem Nutzen. Nach des unlängst verstorbenen Prof. Marchand genauer Analyse giebt ein Civilpfund des Mineralwassers vier Kubitzoll Kohlenäure und etwa sechs Gran wasserfreien Rückstand, worunter nicht mehr als 0,127 kohlen-saures Eisenoxydul. Mit andern namhaften Stahlquellen, wie Byr-mont, Driburg, Liebenstein u. verglichen, enthält Lauchstädt überaus geringfügige Mengen kohlen-saurer Kalk- und Talkerde, durch deren Mehrgehalt andere gleichnamige Quellen nicht sel-

ten übermäßig hart und unverdaulich werden. Dagegen erscheint es vergleichungsweise reich an schwefelsaurem Natron und schwefelsaurer Magnesia. Wenn daher, wie die Wissenschaft und die tägliche Erfahrung gleichmäßig bezeugen, die heilkräftige Wirkung des Eisens auf die Erfrischung und Erneuerung der Blutmasse, also auf die stoffliche Restauration derselben hingerrichtet ist; so wird durch die zuletzt genannten auflösenden Bestandtheile die blutreinigende Kraft der Lauchstädter Quelle, durch Anregung heilsamer kritischer Ausscheidung und Wegschaffung des organisch Verbrauchten, noch wesentlich befördert. Diese Andeutungen dürften genügen, jedem Einsichtigen das umfangreiche Heilgebiet zu bezeichnen, innerhalb dessen durch eine angemessene, dem Bedürfnis des einzelnen Krankheitsfalles sich anschmiegende Auswahl und Verwendung des hier dargebotenen Apparates, sehr befriedigende Heilerfolge erzielt werden mögen.

Namentlich sind es die unter den verschiedensten Formen und Namen auftretenden meist langwierigen Leiden, welche den Grundcharakter der Schwäche mit einander gemein haben, mag diese Schwäche örtlicher Art oder mag sie in allgemeinem Mangel eines energischen Blutlebens begründet sein, die von jeher in Lauchstadt mit glücklichem Erfolge behandelt wurden. Ebenso entschiedenen Nutzen verspricht die Kur gegen das Heer der weitverbreiteten sogenannten Nervenleiden, die oft genug mit Fehlern der Blutmischung in ursächlicher Verbindung stehen und meist unter einseitig erhöhter Stimmung einzelner Nervenpartien auftreten. Daher ist es begreiflich, daß skrophulöse Kinder mit den verschiedensten örtlichen Uebeln sich hier ganz besonders wohl befinden, zumal da die Gegend an sich von ausgezeichnete Salubrität ist und unter der einheimischen Bevölkerung skrophulöse Krankheitsformen fast gar nicht beobachtet werden. Drüsen- und Knochenleiden, die verderblichen Gelenkrankheiten, von welchen das Kindesalter so oft heimgesucht wird, das freiwillige Hinken und die weiße Kniegeschwulst verlaufen bei dem Gebrauche des hiesigen Bades bei Weitem milder und gefahrloser und gehen einer raschen Heilung entgegen. Junge Mädchen, die in Folge von Entwicklungsstörungen fränkeln (Bleichsüchtige), Frauen, denen wegen örtlicher Lebensschwäche die Freude des Mutterwerdens versagt war, oder die in Folge von Fehlgeburten, Wochenbetten, unzeitigem Stillen erschöpft an den Brunnen kamen, haben in den meisten Fällen mit so augenscheinlichem Erfolge die Kur gebraucht, daß das Lauchstädter Bad in der Umgegend vorzugsweise für ein Frauenbad erklärt wird. Gleichwohl ist dessen Wirksamkeit auch gegen die specifischen Krankheiten des männlichen Geschlechts, insofern demselben eine allgemeine oder örtliche Schwäche zum Grunde liegt, hinreichend erprobt. Von Heilung rheumatischer und gichtischer Leiden mit Gliederschmerzen, knotiger Verschwellung der Gelenke, Störungen in den Verdauungsorganen und Störungen des Blutumlaufes im Unterleibe, sind zahlreiche Fälle verzeichnet und es wiederholen sich derartige Erfahrungen alljährlich. Daher kommt es, daß Gelähmte aller Art, leider nicht selten auch solche, bei denen die Hoffnung auf Genesung von vornherein aufgegeben werden muß, fast jeden Sommer ein namhaftes Contingent zu den Badegästen stellen. Und in der That laden die hiesigen vortrefflichen Doucheanstalten, obwohl mit die ältesten in Deutschland, zu Kurversuchen an Gelähmten ganz besonders ein. Es ist nicht selten vorgekommen, daß Kranke dieser Kategorie, welche in sehr besuchten ausländischen Bädern vergebens behandelt worden waren, hier noch

Besserung erfahren und offen eingestanden, hier erst begriffen sie, was ein Douchebad eigentlich zu bedeuten habe. Dabei ist der unschätzbare Vortheil nicht zu übersehen, daß Lauchstadt mit seinen Badeanlagen durchaus in einer Ebene liegt und innerhalb der bequemen Promenaden in der Nähe des Brunnens und der Badehäuser auch den Hinfälligen und Schwachen den Verkehr mit Menschen und eine verhältnißmäßige Bewegung im Freien gestattet. Dadurch ist die tägliche unerläßliche Übung der während der Kur neugewonnenen Kraft ermöglicht, jene natürliche einfache Gymnastik, die zur Beschleunigung und Sicherung des successiven Kurerfolgs so wesentlich beiträgt.

Die namentlich unter dem weiblichen Geschlecht überhand nehmende allgemeine Nervenschwäche, welche indessen auch unter Männern, besonders höheren Standes, nicht gar selten vorkommt, hysterische und hypochondrische Leiden, Krämpfe, langwieriger Veitstanz, Neuralgien verschiedener Art, sind auch in neuester Zeit nicht ohne Glück, zum Theil sogar mit überraschend herrlichem Erfolg mittelst der Lauchstädter Quelle behandelt worden. Es wurde mir ein hier wohnender, anscheinend noch junger Justizbeamter gezeigt, der sich eben mit einem Paar munteren Knaben, seinen Kindern, heiter in der Allee herumtummelte. Als der junge Mann vor einigen Jahren, seit nicht zu langer Zeit von der Universität gekommen und seit Kurzem verheirathet, bei dem Kreisgericht einer nahegelegenen größeren Stadt arbeitete, versiel er in ein schweres Nervenleiden, welches ihn allmählig zu jeder Anstrengung, ja zu jeder Bewegung unfähig machte und ihn endlich viele Monate lang aufs Krankenzimmer hinwarf. Des Gebrauches seiner Glieder beraubt, unfähig, auch nur seinen Namen zu schreiben, unter bangen Sorgen das Schlimmste erwartend, wendete er sich nach Lauchstadt. Hier hatte er die Freude, so weit hergestellt zu werden, daß er sein Amt wieder antreten und seitdem ununterbrochen thätig sein konnte. Dankbare Pietät für den freundlichen Bader, dem er seine Genesung verdankte, veranlaßte ihn, um die dienstliche Versetzung nach Lauchstadt zu bitten und mit seiner Familie hier seinen Wohnsitz zu nehmen.

Obgleich der jetzigen Generation der Aerzte und des Bäder besuchenden Publicums beinahe ganz fremd geworden, erfreut sich Lauchstadt einer ziemlich reichhaltigen, theils älteren, theils neueren Literatur. Die neueste kleine Broschüre des Baderztes Dr. Krieg (Briefe über Bad Lauchstadt. Merseburg. Stollberg, 1853) enthält manches Wissenswerthe. Indem ich dieselbe durchblättere, fällt mir die für bejahrte Personen vielleicht interessante Stelle in die Augen: „Die rückschreitende Entwicklung des Greisenalters wird durch die Anwendung der Stahlbäder regulirt und das Lebensziel hinausgeschoben, schon vorhandene Störungen des natürlichen Verlaufes der Involution, die Abwelfungs-Krankheiten, bedeutend gemildert, oft geheilt.“ Diese Erfahrung mag es gewesen sein, welche eine Gesellschaft ehrwürdiger alter Damen, die ich bei meinen Besuchen in den dreißiger Jahren jeden Nachmittag um denselben Tisch versammelt wieder fand, alljährlich wieder herführte; und auf diese Weise ist es erklärlich, daß 1847 das 50jährige Badejubiläum des alten Herrn v. L. hier gefeiert werden konnte, welcher, als Greis noch ein kühner Reiter, im folgenden Jahre durch einen Hufschlag den Tod fand.

Auflösung des Logogryphs im vor. Stüd:

Kind — Wind — Lind — Rind.